

Philosophie, die mit Descartes und Bacon beginnt und in Kant ihren vorläufigen Abschluss findet, vermöge der immanenten Logik ihrer Entwicklung und der bei aller inneren Reichhaltigkeit verhältnismässigen Einfachheit ihrer Probleme mehr als jede andere dazu geeignet, Absicht und Zweck einer solchen Untersuchung deutlich zu machen. Ihre herkömmliche Gliederung in die Richtungen des Rationalismus, Empirismus und Kritizismus trägt bereits der zentralen Stellung des Erkenntnisproblems Rechnung und ist daher auch geeignet einer solchen Bearbeitung als Schema zu dienen. Das Werk gliedert sich dementsprechend in drei Teile, in welchen die Standpunkte von Descartes, Spinoza, Leibniz, Bacon, Hobbes, Locke, Berkeley, Hume und Kant ihre kritische Besprechung finden. Wenn sich dabei jene zugleich als Glieder einer Entwicklungsreihe darstellen, als deren Abschluss ein in Kants Geiste gehaltener und fortzubildender Kritizismus erscheint, so ist dies nicht im Sinne einer historischen Konstruktion gemeint, sondern im Sinne einer systematischen Gedankenentwicklung gedacht.

Wien.

R. Reininger.

**Ehrenberg, Hans, Dr.,** Privatdozent. Kritik der Psychologie als Wissenschaft, Forschungen nach den systematischen Prinzipien der Erkenntnislehre Kants. Tübingen, J. C. D. Mohr (Paul Siebeck), 1910. (XII und 249 S.)

Die Schrift, welche ich hier anzeige, hat zum Thema: eine logische Grundlegung der psychologischen Wissenschaft, sowohl nach der Seite ihrer Einordnung in das empirische Wirklichkeitsganze als auch nach den verschiedenen Zielen und Aufgaben, gemäss denen sich die Psychologie zu mehreren Unterdisziplinen verzweigt (Psychophysik, Psychogenese, Phänomenologie). Die Methode der Durchführung ist Kant entlehnt und lehnt sich sogar in der Systematik an ihn an; daher kam es zuerst darauf an, die Eigensphäre des Psychischen aus dem allgemeinen Objektsbegriff Kants herauszulösen; das sucht der 1. Teil zu erreichen, der daher mit Abschnitten überwiegend interpretativen Inhaltes durchsetzt ist; erst der zweite Teil hat dann den Blick von dem Kantischen System ab, dem Psychologieproblem im speziellen zugewandt.

Über die enge Verquickung der Arbeit mit Kant und seiner Systematik giebt Vorwort und Einleitung ausführlich Rechenschaft. Hier sei nur das gesagt: Eine historisch so gebundene Arbeit wie die hier von mir veröffentlichte, hat ihren Hauptzweck nicht in ihrem systematischen Gehalte, sondern in dem philosophiegeschichtlichen Licht, das sie auf ihr Vorbild zurückwirft. Noch ist das Verhältnis der Zeitphilosophie zur Vergangenheitsphilosophie ein unfreies entweder sklavisch minutiöse Interpretation, die sich ihrer ungewollten Verhistorisierung so wenig bewusst ist, dass sie noch an das Ideal eines enthistorisierten Kant, Fichte usw. glaubt, oder blind wütige Ablehnung, die dann jedes Verwerten sogleich als Wiederholung Früherer und Mangel an Eigenheit verhöhnt (dies besonders im Verhältnis zu Hegel). Hier ist nun von mir ein dritter Weg versucht worden: aus sklavisch minutiöser Interpretation einer Philosophie der Vergangenheit zu systematischer Fortbildung zu kommen; von der historischen Interpretation Kants aus gehe ich zu immer Kantfreieren Untersuchungen über, die schliesslich nur noch dem allgemeinen Standpunkt nach (im Kapitel über die Psychophysik) oder bestenfalls noch in der Uebernahme von Gliederungstendenzen von Kant abhängen (das Kapitel über die Antinomien).

Auf eine solche Untersuchung will dann keine der beiden genannten Ansichten über unser Verhältnis zur Vergangenheitsphilosophie passen, weder die von der angeblich schlechthin enthistorisierbaren Vergangenheit — vermehrt doch meine Arbeit für uns den historisch gebundenen Bestand der Kantischen Philosophie, anstatt ihn zu vermindern, — noch die von ihrer bereits vollkommen verhistorisierten und damit für die systematische Philosophie entwerteten Geltungskraft — wendet meine Schrift doch bewusst Prinzipien einer vergangenen Philosophie auf Probleme an, die erst in der Gegenwart entstanden sind. Das also ist die Tendenz der Arbeit: den Finger darauf zu legen, dass wir, ob wir wollen oder nicht, uns bei den scheinbar ureigensten Fragen in Berührung mit der Vergangenheit befinden, dass daher der einzige Weg, uns von ihren Ketten zu befreien, der ist, die Abhängigkeiten aufzusuchen und uns zum Bewusstsein

zu bringen; denn einmal zum Bewusstsein erhoben und von diesem legitimiert, sind selbst die stärksten Fesseln unfühlbar geworden. Die vorliegende Schrift geht bis zu der Tat des sich Befreiens, schweigt noch — notgedrungen — von seinen Folgen.

Heidelberg.

Hans Ehrenberg.

**Giessler, Carl Max**, Dr. phil. *Der plastische Mensch der Zukunft*. Leipzig, Spohr. 1908. (120 S.).

Verf. sucht über das Wesen des Zukunftsmenschen auf konstruktivem Wege Wahrscheinlichkeit zu erlangen. Der Zukunftsmensch ist offenbar ein Produkt des weiteren Zusammenwirkens gewisser Grundprozesse des Weltgeschehens, welche speziell für den Menschen in Betracht kommen. Der primitivste dieser Grundprozesse ist die allseitige Durchdringung, eine Durchdringung von allem mit allem auf alle mögliche Weise. Sie stellt die Grundlage für alle übrigen Prozesse dar, sofern sie in innigster Beziehung zur Existenz, d. h. zum Wirkungs austausch steht. Später, bei der Entwicklung des Seelischen, gelangten zwei spezielle Richtungen zur Herrschaft, die Durchdringung mit Lust erstrebender Gefühlsdirektion und die Durchdringung mit Freiheit erstrebender intellektueller Direktion. Da der Genuss bei der Ausübung wichtiger Lebensfunktionen und beim Aneignen wichtiger Lebensinhalte gleichsam als Lockmittel dienen musste, so wurde der Wille zum Genuss eine Notwendigkeit. Die zunehmende Intellektualisierung aber machte den Menschen unabhängiger sowohl von der Aussenwelt als von seinen eigenen Affektionen. Dies gehörte ebenfalls zu seinen Lebensbedingungen. Das Streben nach Selbsterhaltung musste also das Individuum allmählich auch auf den Willen zur Freiheit hinführen. So ergeben sich für jeden, der sich dem Weltlauf geschickt anpassen will, Lebensnormen, die ich als Postulate bezeichne. In der Verwertung des Begriffes Postulat liegt meine Berührung mit Kant, wenn ich auch diesen Begriff im modifizierten Sinne gebrauche: Postulate sind Forderungen zu bewusstem Befolgen der Richtungen, welche die intellektuellen, Gefühls- und Willensanlagen unter dem Einflusse des übergreifenden Weltprozesses nehmen. Darin liegt ihre aprioristische, ihre transzendente Begründung. Diejenigen Menschen aber, welche die genannten Normen zu den ihrigen machen, erreichen dadurch um so leichter das Ziel. Und zwar wird höhere Plastizität den Grundcharakter des Menschen der Zukunft bilden.

Das umfassendere Wesen des Zukunftsmenschen wird auch gewisse Umgestaltungen in Moral, Religion und Staat zur Folge haben.

Gut sind diejenigen Handlungen, welche der Wesenssteigerung des Menschen dienen. Nach diesem Gesichtspunkte rangieren auch die Tugenden, unter ihnen Besonnenheit, Wertesinnigkeit und Werteglaube an der Spitze. An diese Kerntugenden schliessen sich spezielle. Eine besondere Richtung der Besonnenheit ist die Selbstbeherrschung. In den Bereich der Wertesinnigkeit gehören erstens Tugenden, welche auf Steigerung des eigenen Wertes abzielen, und zwar des wirklichen (Arbeitstrieb, Wissenstrieb) und des ideellen (Hochsinnigkeit: Selbstgefühl, Stolz, Ehrliche). Zweitens gehören hierher Tugenden, welche auf die Steigerung von Fremdwerten hinarbeiten, vor allem die Bestwertungstendenz (Auswerten, Höherwerten), die Friedessinnigkeit (Gerechtigkeit, Wohlwollen, Mitleid) und der Gemeinsinn.

Auch der Zukunftsmensch wird seine Religion haben. Sein religiöses Gefühl ist ein das ganze Leben durchdringendes, durch göttliche Bejahung sich gefestigt und geadelt fühlendes Streben nach Gottähnlichkeit, d. h. nach allseitiger Erhöhung des Existenzwertes des Menschen durch gleichmässiges Pflegen aller im Ich sich regenden Hochstrebungen.

Im Zukunftsstaate wird grössere Flüssigkeit, bedingt durch das Ueberstrahlen des Geistigen, den Grundzug bilden. Der Zukunftsmensch hat neue Richtungen seines Wesens hinzugewonnen. Dies führt zu einer Erweiterung der bisherigen Beschaffenheit der Grundtypen Mann und Weib nach einander hin, d. h. zu einer gewissen Verähnlichung, welche dem Weibe grössere Festigkeit und Selbständigkeit bringt, den Mann dazu befähigt, sein Wesen in weichere Formen zu giessen. Der an seelischen Richtungen reichere Zukunftsmensch ist